



Das nächtliche Spektakel über dem Alqueva-Stausee – hier mit der Milchstrasse – ist überirdisch.

MIGUEL CLARO / SPL / KEYSTONE

Über dem Alentejo funkelt der Himmel

Der Alqueva-Stausee im südlichen Portugal gilt als grösster künstlicher See Europas – und im Sommer als herrliches Wassersportrevier. Seinen eigentlichen Reiz macht jedoch etwas ganz anderes aus. VON SVEN SCHNEIDER

Die Sterne funkeln, keine Wolke trübt die Sicht. Überdeutlich zeichnet sich am Himmel das geschwungene Band der Milchstrasse ab. Wer im Alentejo in den Nachthimmel schaut, kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Vor allem, wenn er aus einer grösseren Stadt kommt. «Dort sehen Sie doch gar nichts von den Sternen», sagt Brites Pires, die hier, nur fünf Gehminuten vom Ostufer des Alqueva-Stausees entfernt, ihr eigenes Hotel führt. Pires wurde zwar im Alentejo geboren, wo sie auch aufwuchs, nach der Schule aber kehrte sie wie so viele vor ihr der Region den Rücken und suchte in Lissabon ihr Glück. «Die Lichtverschmutzung ist in urbanen Räumen einfach zu hoch», sagt sie. Hier aber sei das nicht der Fall. In durchschnittlich 286 Nächten im Jahr sei der Himmel wolkenlos und sternklar – weswegen Brites ihrem Hotel auch den entsprechenden Namen gab: «Monte da Estrela», «Sternenhügel».

Andere Zeitdimension

Wer den Ort nicht kennt, wird ihn nur schwer finden. Spätestens nach zehn Minuten Fahrt auf einer staubigen

Strasse mit tiefen Schlaglöchern, flankiert von Olivenbäumen, gibt jeder freiwillig auf. In dieser Gegend nahe der Grenze zur spanischen Extremadura gibt es keinen urbanen Raum, aber dafür ganz, ganz viel Natur. Der Mensch spielt nur eine untergeordnete Rolle.

Das war es auch, was Brites Pires reizte. Nach einem gemeinsamen Besuch ihrer alten Heimat lag sie ihrem Mann mit ihrem Wunsch in den Ohren. Kinderarzt Manuel liess sich weichkochen. Rund zwanzig Jahre dauerte es vom ersten Besuch des Hügel bis zum Kauf und zur Renovierung des alten Anwesens darauf, eröffnet wurde 2018.

Das klingt nach einer langen Zeit – sei aber für den Alentejo nichts Besonderes, wie Brites sagt. In Portugal existieren zahlreiche Witze über die Trägheit des Alentejo und seiner Bewohner. Ihr Lieblingsbeispiel: «Was macht ein Alentejano, wenn er sich erhängen will? Er pflanzt einen Baum.» Sie schüttelt sich vor Lachen und gesteht: «Da ist was dran. Hier hat die Zeit eine andere Dimension.»

Allein der riesige Stausee nahe ihrem Hotel, der die Bauern der Umgebung auch in den immer wiederkehrenden Dürreperioden mit Wasser versorgt, brauchte 62 Jahre bis zu seiner Fertigstellung. Erste Überlegungen, den in Spanien entspringenden Fluss Guadiana aufzustauen und sowohl die spanische als auch die portugiesische Provinz mit Strom und Wasser zu versorgen, gab es bereits in den 1940er Jahren unter Diktator Salazar. Die Arbeiten begannen aber erst im Jahr 1993, fertiggestellt wurden Damm und See 2002. Die Flutung war sechs Jahre später abgeschlossen – und nicht nur die Landwirte profitierten. Auf einen Schlag bekam der lokale Tourismus eine neue Spielwiese.

Mit mehr als tausend Kilometern Küstenlinie und einer Fläche von über 120 000 Hektaren entstand ein ausgezeichnetes Wassersportrevier. Der Alqueva gilt als grösster künstlicher See Europas. Überall können Motorboote an zahlreichen Marinas anlegen. Segeln,

Schwimmen, Tauchen, Fischen, Windsurfen oder Wasserski sind gestattet. Derzeit erfreuen sich Trendsportarten wie Stand-up-Paddling wachsender Beliebtheit. Ebenso Kajaktouren oder Ausritte in die Natur rund um den See, die mit zahlreichen prähistorischen Hügelgräbern und Menhiren aus der Steinzeit gesegnet ist.

Für das Ehepaar Pires aber steht etwas ganz anderes im Vordergrund. Auf Wunsch können Gäste ein spezielles Teleskop zur Himmelsbeobachtung nutzen. Wer sich nachts auf eine Exkursion aufmacht, um den Sternenhimmel zu fotografieren, bekommt entweder eine Picknick-Box mit auf den Weg oder kann auch zur Mittagszeit ein spätes Frühstück ordern. Brites und Manuel haben sich mit ihrem kleinen Hotel – nur acht Zimmer stehen zur Verfügung – der Dark-Sky-Reserve-Initiative angeschlossen.

Dabei handelt es sich um die Schaffung eines touristischen Sterneparks, dem ersten weltweit, zertifiziert durch die von der Unesco unterstützte Starlight Foundation, eine Stiftung auf der Kanaren-Insel Teneriffa. Der Park soll neben Besuchern im Otto-Normalverbraucher-Format vor allem Astro-Fans anlocken, die sich in dem etwa 10 000 Quadratkilometer grossen Schutzgebiet voll und ganz der Sternenbeobachtung hingeben können. Letztere bilden auch die Stammklientel im «Monte da Estrela», wobei Brites ihre stellar begeisterten Gäste kaum zu Gesicht bekommt, wie sie sagt. «Die schlafen hier nur und kommen wegen Miguel.»

Lichtverschmutzung eingrenzen

Gemeint ist Miguel Claro, der als einer der angesehensten Astro-Fotografen weltweit ein kleines Observatorium in einer alten Grundschule mitten im kleinen Kaff Campinho am Westufer des Sees leitet. Wer ihn besuchen will, kommt nachts – und braucht gute Augen, denn in der fahlen Beleuchtung von Campinho ist der unscheinbare schlaksige Mann leicht zu übersehen.

In dieser Gegend nahe der Grenze zur spanischen Extremadura gibt es keinen urbanen Raum, aber dafür ganz, ganz viel Natur.

mit unklaren Umrissen und geisterhaften Strukturen.

Selbst das an einer Fassade der Grundschule angebrachte Emblem der Dark Sky Reserve versinkt in der Dunkelheit der Nacht. «Aber genau so wollen wir das haben», sagt Miguel, «dafür haben wir lange gekämpft.» Er und vor allem seine Chefin Apolónia Rodriguez, die gerade wieder einmal unterwegs ist, um bei Politikern, Bürgermeistern, Hoteliers und Touristikern im In- und Ausland für die Ausweitung ihrer Vision die Trommel zu rühren: den Nachthimmel als Erbe der Menschheit zu erhalten und auch Städter in den Genuss zu versetzen, einmal Meteoriten oder die Milchstrasse mit eigenen Augen zu erblicken. «Denn das ist nur noch wenigen vergönnt», weiss Claro.

Ein Museum für die Sterne

Um Touristen für den Nachthimmel über dem Alentejo zu begeistern, wurde die alte Grundschule umgestaltet. In einem Vorraum können Besucher jetzt vor Bildern von Nasa-Astronauten auf einen Vortrag warten, an den Wänden hängen preisgekrönte Weltallbilder von Miguel Claro, einen Raum weiter folgen Schautafeln und Bilder von der Milchstrasse. Seit vergangener November ist das kleine Museum täglich geöffnet, allerdings wird um Voranmeldung gebeten. Schliesslich kann es immer sein, dass Miguel Claro irgendwo auf der Welt unterwegs ist, um stellare Phänomene wie Sternengeburten, Mondfinsternisse oder eine Sonnenfinsternis zu fotografieren.

Dass sich eine Wolke vor die Himmelsphänomene schiebt, müssen seine Gäste dabei so gut wie nie fürchten. Hier unten im Alentejo leuchten sie stets so hell und klar, dass man beim Blick nach oben ganz still wird. Und es dauert Ewigkeiten, bis man wieder von ihnen ablässt, die Zeit wird relativ. Aber daran sind sich die Menschen im Alentejo ja gewöhnt.

Die Reise wurde unterstützt vom Fremdenverkehrsamt des Alentejo, Turismo do Alentejo.



NZZ Visuals / lea.